

Die Lebensmittelmärkte.

Der nahende Sommer hat uns doch über manche Schwierigkeit in der Lebensmittelversorgung hinweggebracht, obwohl es mit Fleisch im allgemeinen nicht viel besser wurde. Wegen der reichlicheren Milchproduktion ist nun heimische Butter häufiger als seit langer Zeit, doch führte das größere Angebot bisher zu keinem Rückgang der Preise. Mit Geschick paßten sich die Händler dem Preise der Auslandsbutter an, weshalb man nun für heimische Butter zumeist 8 bis 8-96 Kronen im Kilogramm auslegen muß wie für dänische Butter, die wegen der Versendung in der warmen Zeit nur noch gefallen auf den Markt kommt. Nun wird ungeschälzene heimische Butter bevorzugt, die gestern noch bis in die ersten Vormittagsstunden in der Halle und auf dem Nachmarkt zur Wahl stand. Auch mit Eier hat sich der Verkehr gebessert. Es ist nicht mehr nötig, daß sich die Leute darum drängen, weil sie dieses Nahrungsmittel nun wieder bei vielen Ständen lagernd finden. Leider ist der Preis noch viel zu hoch. Selbst von galizischen Eiern bekam man gestern nicht mehr als von den ungarischen. Diese wurden durch die Aufkäufer aus Deutschland in Ungarn so hoch hinaufgetrieben, daß nun ungarische Eierhändler jetzt für 1440 Eier 300 Kronen und mehr verlangen, gegen 140 Kronen, die noch vor drei Monaten dafür bezahlt wurden. Diese Preissteigerung beeinflusst natürlich auch unseren Markt, weil viele Eier aus Ungarn hierherkommen. Da aber die Militärverwaltung in Polen den Verkaufspreis für 1440 Stück Eier auf 150 Kronen festgesetzt hat, sollten galizische Eier bei den Händlern viel billiger zu bekommen sein. Gestern gaben sie in der Halle 9 bis 10 Stück für 2 Kronen ab. Dies ist schon eine kleine Besserung, weil man vor einer Woche nur 9 Stück ganz allgemein erhielt. Hoffentlich verstehen es die Händler, aus dem Inland billigere Eier auf den Markt zu bringen. Wer jetzt nur 9 Eier abgeben will, schreibt dazu „ungarische Eier“. Das darf nicht zum Freibrief für heimische Preisverteuerung werden. Alle Eier kommen ja nicht aus Ungarn. Ein klein wenig ist es ja mit den Eiern besser geworden, aber es fehlt noch viel, bis wir über die Winterpreise hinauskommen.

Auch die Nachfrage nach Fett ist nicht mehr so stürmisch, obwohl die Selcher im allgemeinen nichts tun, um eine Besserung herbeizuführen. Wenn noch so viel Fettschweine in den Handel kommen, versichert Schweinesett spurlos. Das liegt daran, daß heute Höchstpreise in Geltung sind, die der Selcher ruhig übertritt. Er sagt, er könne nicht zu diesen Preisen verkaufen, weil seine Geflügelkosten höher seien. Zugegeben! Aber entweder gelten Höchstpreise oder nicht. Aber die Anarchie im Fetthandel dulden ist doch auf die Dauer unmöglich. Täglich schimpfen Leute in der Großmarkthalle, daß dort die Fettpreise mit 5-60 bis 6-20 Kronen angegeben sind, daß man aber nirgends für diesen Preis Fett erhält. Sie bezeichnen das als Fopperie. Es gibt immer wieder Auseinandersetzungen zwischen Käufer und Verkäufer, die Selcher verlangen weiterhin 9 bis 10 Kronen für ein Kilogramm Fett, die Regelung der Dinge bleibt aus. Wie lange werden noch die Verhandlungen mit Ungarn dauern? Mittlerweile lassen es die Selcher bleiben, Fett zu zeigen. Als es im Winter mit 8 Kronen auf der Amtstafel stand, lagerte davon überall genug, obwohl damals weniger Fettschweine in den Handel kamen als nun. Wie viel müßten jetzt zum Auftrieb kommen, bis die Selcher Fett zum Verkauf auslegen? Da sie gestern wieder so zurückhaltend waren, mußte die Gemeinde mit Fett aushelfen. Sie ließ etwa zweitausend Palette Pflanzensette zu je einem halben Kilogramm für 2-14 Kronen in der Halle abgeben. In einer anderen Stelle verkaufte die Großschlächtere Schmalz für 8 Kronen, auf das die Stadt 4 Kronen daraufgibt. Zwei lange Menschenströme bewegten sich von außerhalb der Halle in Doppelreihen auf diese Schätze zu, um die sich die Leute eine Stunde und länger anstellten. Außerdem brachten zwei größere Händler Rückenpud für 9 Kronen und Mischfett für 6-40 Kronen in beschränkter Menge zum Verkauf. Alles dies genügt nicht voll der Nachfrage, denn Margarine war schon zeitlich früh vergriffen, obwohl sie nun auf 9-60 Kronen im Kilogramm stieg. Diese unverschämte Treiberei bringt nun dieses Fett im Preise an die Spitze der Kochfette. Und es gibt doch Karren, die sich darum bewerben. Innerhalb einer Woche wurde es um eine Krone auf fast 10 Kronen verteuert, Gänsefett kostet noch immer 12 bis 13 Kronen.

Besser sind die Verhältnisse auf dem Gemüsemarkt geworden. Ueberaus reichliche Zufuhren drückten den Preis für Salat auf 8 bis 10 Heller herab, Kohlsalat wird für 8 bis 16 Heller abgegeben. Es blieb davon viel übrig. Spinat fand rasch Absatz für 44 bis 60 Heller, Erbsen in Schoten werden jetzt in solchen Mengen angeboten, daß sie gestern schon um 70 bis 100 Heller im Kilogramm erhältlich waren. Auch Kohlrabi erhält man nun für 20 bis 24 Heller, heimischer Blumenkohl ist für 40 bis 120 Heller zu erstehen. So gibt es nun immer größere Auswahl für die Küche. Nur Gurken sind noch selten für 40 bis 100 Heller im Stück, auch junge Erdäpfel für Feinschmecker kosten im Kilogramm etwa 1-40 Kronen, Spargel ging auf 120 bis 150 Heller

zurück. Radieschen sind reichlich für 8 bis 20 Heller im Bündel vorhanden. Um Kartoffeln bemüht sich niemand mehr, Zwiebeln haben die Ringkönige auf fast 1-50 Kronen, Knoblauch auf 7-40 Kronen im Kilogramm hinaufgetrieben. Auch mit Obst scheint Ähnliches im Werden zu sein. Vor zwei Wochen, als die ersten Kirschen aus Triest kamen, waren sie im Kleinhandel auf dem Nachmarkt für 140 bis 160 Heller zu haben. Gestern erhielt man sie nirgends unter 2 bis 2-40 Kronen. Auch Ribisel stellen sich noch immer auf 2 bis 2-40 Kronen, Stachelbeeren auf 1-44 Kronen. So greift der Wucher auch nach diesem Obst. In Deutschland wurde kürzlich darüber geklagt, wie die Spekulanten die Kirschen verteuern. Bei einer Verteuerung wurden Uleeobäume mit Kirschen von 10.000 auf mehr als 30.000 Mark von den Müdiotenden hinaufgetrieben. Auch bei uns scheinen allerlei Hände einzugreifen, um uns den Genuß von Obst ebenso unmöglich zu machen wie den von Fleisch. Dem sollten die Behörden doch nicht wieder gleichgültig zusehen. Nur Erdbeeren haben gestern durch sehr reichliche Zufuhren eine Ermäßigung auf 3 bis 3-40 Kronen im Kilogramm erfahren. Auch damit sind sie noch unerhört teuer. Das hindert die Kleinhändler nicht, ihren Ertragsgewinn bis auf 3 Kronen im Kilogramm zu steigern. Sie arbeiten getreulich mit den Ugrariern zusammen, um den Ring der Beutegierigen um den Verbraucher zu schließen, dem er nicht entgeht. Sie vergönnen ihm kein billiges Nahrungsmittel.